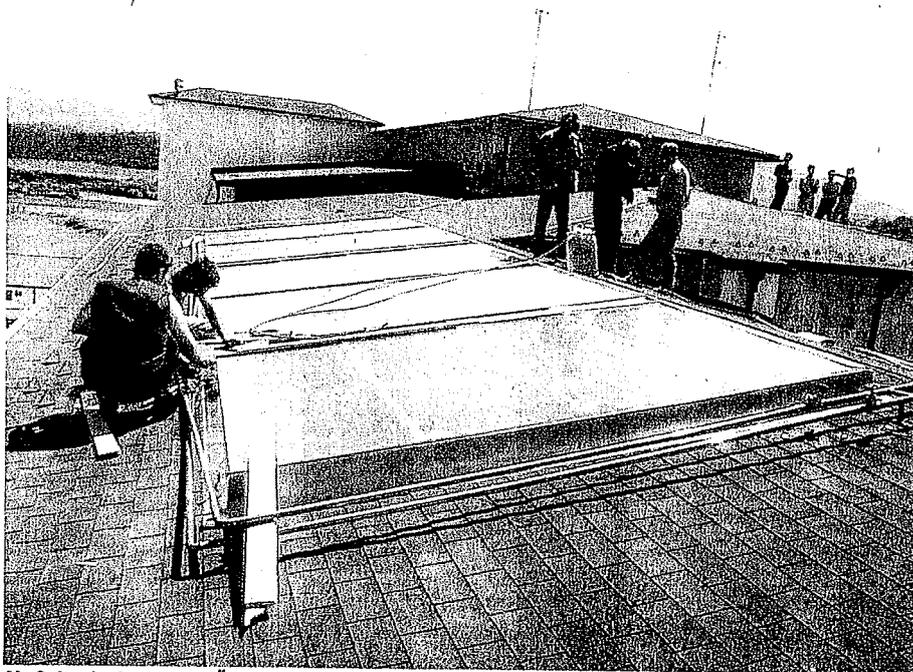


Solarboiler statt Schutztruppen für den Kosovo

Mit Solarenergie-Know-how hilft die Schweiz dem Kosovo gegen eine notorische Energiekrise. Als Solarpionier vermittelte das Ökozentrum sein Wissen einem albanischsprachigen Lehrgang. Dieser realisierte einen Solarboiler für das 446-Betten-Regionalspital Gjakova.



Als Solarpionier hat das Ökozentrum Langenbruck mitgeholfen, im Rahmen eines Solarlehrgangs in albanischer Sprache, für ein Regionalspital im Kosovo einen Solarboiler zu installieren.

Foto zVg

Langenbruck/Gjakova. «Es fehlt am Know-how. Aber die Bedingungen für die Nutzung der Sonnenenergie sind hervorragend», sagt Bernd Sitzmann vom Ökozentrum in Langenbruck. Sikender Nikoliqi, Kobeteiligter der «Albanischen Beratungsstelle» (Basel/Gjakova), ergänzt: «Wir lösten den Anstoss aus, mit Sonnenenergie zu Brot und Arbeit zu gelangen.» Denn über die Hälfte der arbeitsfähigen Menschen sind ohne Job – Sonnenkollektoren geben Arbeitsplatzhoffnung. Nun gibt es einen albanischen Solar-Kurs, eine Solar-Werkstatt und eine erste grosse Solaranlage im Regionalspital, die vorab unerlässliches Warmwasser für die Waschmaschinen spendet – für die Küche fehlt noch ein Warmwasser-Anschluss, wofür Spenden erbeten werden (s. Schluss).

Solarwärme statt umweltverschmutzendem Kohlestrom (wenn er überhaupt am Netz ist), Lohnarbeit, Wirtschaftsförderung, Hilfe zur Selbsthilfe im krisengeschüttelten Kosovo – das abgeschlossene «Ausbildungsprojekt thermische Solarenergie» ist die Frucht einer schweizerischen Graswurzel-Bewegung, die von den Menschen in Gjakova als Lichtblick wahrgenommen wurde.

Solarenergie im Süden

Viele halfen mit kleinen Beiträgen den Direktbeteiligten: die Kantone Basel-Stadt und -Landschaft, das Herisauer Amt für Militär und Bevölkerungerschutz (bzw. der Appenzeller Verein für Direkthilfe in Oststaaten), der Energiecontractor SolarSpar (BS), die eidgenössische Direktion für Entwicklung

und Zusammenarbeit (Deza) sowie eine Innerschweizer Privatperson. Ökozentrum-Geschäftsführer René Duveen sagt: «Wenn im Süden Solarenergie angewendet wird, haben wir auch im Norden daran Anteil.»

Die Idee einer breit angelegten Einführung der Hilfe zur Energie-Selbsthilfe entstand vor einem Jahr im Baselbiet. Kriegsflüchtlingen boten das Ökozentrum, «Solarsupport» und die Beratungsstelle (mit Kantons- und Bundeshilfe) einen Lehrgang an. Wieso nicht auch vor Ort? Dank den vorbestehenden Kontakten von Sikender Nikoliqi schloss man sich mit der Technischen Mittelschule in Gjakova kurz.

Zuerst musste ein zehntägiger Kurs geschrieben und übersetzt werden. Die Werkzeuge und Materialien (möglichst günstig) sowie Kollektoren

rennglas waren aufzutreiben. Damit wurde schliesslich eine Werkstatt in der Mittelschule eingerichtet. Am 10. Juni nahmen dreizehn Lehrer, drei Ingenieure sowie ein Architekt den Kursunterricht auf. Sitzmann erinnert sich: «Es ging langsam, mit Hilfe des Dolmetschers und den vorbereiteten Ausbildungsunterlagen gelang uns am Schluss der Erfolg.»

Vormittags widmete sich der erste kosovarische Solarenergie-Kurs der Theorie. Nachmittags wurde praktisch gearbeitet. Zusätzlich beteiligt war Dino Tellenbach aus Rheinau, der sich mit der Solarenergienutzung der dortigen Region befasst. So war es ein Hauptziel, als Begleitprodukt Kollektoren für das Warmwasser des gleichorts angesiedelten Regiospitals (446 Betten) zusammenzubauen.

Nach zehn Tagen war das Projekt doppelt abgeschlossen. Die 17 Beteiligten erhielten ihre Zertifikate und man konnte die erste regionale 60-Quadratmeter-Anlage aufheizen, die 32000 bis 40000 Kilowattstunden Warmwasser bringt – mehr als gedacht. Nun ist ein Zusatzanschluss an die Spitalküche geplant. Die Einweihung der Solaranlage fand mit Ortsbehörden statt, mit Spitzen der friedenssichernden Militär- und Zivilverwaltungen im Kosovo sowie den Beteiligten.

Solarenergie fast ideal

Solarenergie genießt im Kosovo wenig Tradition – obwohl die Sonnenscheindauer im Vergleich zur Schweiz um ein Drittel höher ist. Früher wurde Elektrizitätskonsum favorisiert – heute sind die betreffenden Kohlekraftwerke verschlissen und Stromausfälle die Regel. Bei einem Lehrermonatsgehalt von ca. 350 DM kostet eine Kilowattstunde rund 10 bis 12 Pfennig – ein Luxus also. Deshalb bietet sich Solarenergie geradezu ideal an, vor allem weil auch Arbeitsstunden nötig sind – und die sind fast am meisten gesucht. Die Halb- und Zusatzbestandteile sind in der Region zu ortsüblichen Preisen erhältlich – was bisher fehlte, war die «mentale Bereitschaft zur Sonnenenergienutzung». Nun zeigt sich selbst der krisengebeutelte Regional-Energieversorger interessiert.

Marc Gusewski

Spenden für einen Solar-Warmwasseranschluss für die Küche des Regionalspitals Gjakova (Stichwort Gjakova): Ökozentrum Langenbruck, 40-44-0 BL, Kantonalbank, Konto: 16 9.100.253.54.